



www.nicht-jugendfrei-online.de

Bienenkotze: Ist das Jugendsprache?

Nach Jessys Artikel über die Jugendsprache diskutieren auch die Communitymitglieder von nicht-jugendfrei: Was ist Jugendsprache überhaupt? Wer spricht sie wirklich?

CrazyJessy nimmt Stellung: „Das ist UNSER JUGENDSLANG, natürlich ist es nicht DIE JUGENDSPRACHE, die jeder spricht. Ich bin eher nur mit Ausländern im Kontakt, deshalb rede ich eher Kanakisch als einen deutschen Slang.“

joggibär schreibt: „Man darf den Begriff Jugendsprache nicht verallgemeinern und Elternhaus und Schulbildung führen tatsächlich zu großen Unterschieden. Ich glaube, dass eben ein Teil Jugendlicher gewisse Unsicherheiten hinter coolen Auftreten verbergen will, wozu dann auch die Ausdrucksweise gehört!“

Das immer deftigere Fäkalaussprüche benutzt werden, ist alles andere als gut. Die Sprache ist doch das wichtigste Mittel, das der Verständigung der Menschen untereinander dient. Wer also die Sprache verunstaltet, sagt letztlich nur den Ast ab, auf dem er selbst sitzt.

Ich finde es gut, wenn gerade junge Menschen sich gut ausdrücken können – um dies selbst zu üben, lese ich sehr viel.“

Olmes0 stimmt zu: „Ich finde, dass das mit Jugendsprache gar nichts zu tun hat. Das ist in meinen Augen keine Jugendsprache, sondern Assi-Ghetto-Stresser-Slang!“

Was ist Jugendsprache und wer spricht sie? Teste dein Wissen und schreibe deine Meinung!

@ nicht-jugendfrei-online.de/jugendsprache



Sommernachtsfest



Murrhardt-Fornsbach



07.08.2010



Mirage, Backnang



06.08.2010

Deine Bilder, deine Partys auf @nicht-jugendfrei-online.de/bilder

Personalie

Rainer Mühleisen ist seit 25 Jahren bei der Firma Kärcher in Winnenden beschäftigt. Er begann im Winnender Stammhaus als Vorführ- und Erprobungstechniker für das Geschäftsfeld Sonderkunden, wo er für die internationale Präsentation, Schulung und Service von stationären und mobilen Materialerhaltungssystemen sowie von ABC-Dekontaminationsgeräten für Hilfsorganisationen und Streitkräfte zuständig war. Seit 1995 ist Mühleisen als Produktmanager für diese Schutzsysteme tätig, die heute zum Programm der 2005 gegründeten Tochtergesellschaft Kärcher Futuretech gehören.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED PETER SCHWARZ

Schorndorf.

Fußball lehrt Disziplin und Verlässlichkeit, Fußball gibt Selbstvertrauen, Fußball kann den Ärmsten der Armen helfen, Halt zu finden inmitten desolater Lebensumstände. Der Schorndorfer Klaus Österle, 60, hat deshalb gemeinsam mit seiner Tochter die gemeinnützige Unternehmensgesellschaft „Football and Roma“ gegründet.

Und dabei ist er selber gar kein alter Kickerheld. Nun gut, er hat Fußball gespielt – aber „der Österle saß halt immer auf der Bank“. Vielleicht sind solche manchmal die besseren Trainer: weil sie genau hinschauen und nicht denken, sie wüssten schon alles; weil sie sensibler spüren, welche Potenziale in diesem Sport schlummern übers reine Leistungsdenken, den reinen Ergebnis-Erfolg hinaus; weil sie wach wahrnehmen, wie sehr der Fußball Zusammenhalt, Zuverlässigkeit und Durchhaltevermögen schult.

Als seine Tochter zu kicken anfangen wollte, wurde Klaus Österle Mädchentrainer in Schorndorf. Die Ausbildung beim Papa kann so schlecht nicht gewesen sein: Ines Österle schaffte es bis zum AC Mailand, in die erste italienische Liga.

Während ihres Studiums in Mailand begann sie, mit Kindern aus Roma-Familien zu arbeiten, die in elendiger Armut am Stadtrand hausen, auf einer Industriebrache, in Ein-Raum-Containern (wir berichteten im Herbst 2009 erstmals darüber).

Die Österles inspirierten ein ähnliches Projekt in Freiburg – rund 20 PH-Studenten kümmern sich dort mittlerweile sogar in der vorlesungsfreien Zeit um drei junge Roma-Teams. Und die Teilnehmer kicken nicht nur – sie bekommen auch Sprachförderung und Hilfe beim Lernen.

Den Kindern fehlt es an allem: Kickstiefel, Trainingskleidung. Um die Projekte am Laufen zu halten, brauchen die Österles Spendengelder, um den Umgang mit den eingehenden Summen nachvollziehbar gestalten und Quittungen ausstellen zu können, haben sie die gemeinnützige Gesellschaft „Football and Roma“ gegründet. Zukunftspläne nehmen Gestalt an...

Eine Insel des Elends: Das neue Hilfsziel der Österles

Suto Orizari in Mazedonien ist die größte Roma-Gemeinschaft der Welt: Rund 20 000 leben hier. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 70 Prozent. Für Tausende von Kindern – manche hausen in Pappkartons – gibt es insgesamt acht Grundschulklassen. Frühe Schwangerschaften, Kinderarbeit, ernährungsbedingter Kleinwuchs gehören zum Alltag der Stadt: eine Insel des Elends.

Waiblingen/Backnang.

Viermal „Sehr gut“ und nur einmal „Mangelhaft“: Das ist die erfreulich gute Antwortbilanz der Bundestagsabgeordneten der Wahlkreise Waiblingen und Backnang auf der Internetplattform abgeordnetenwatch.de.

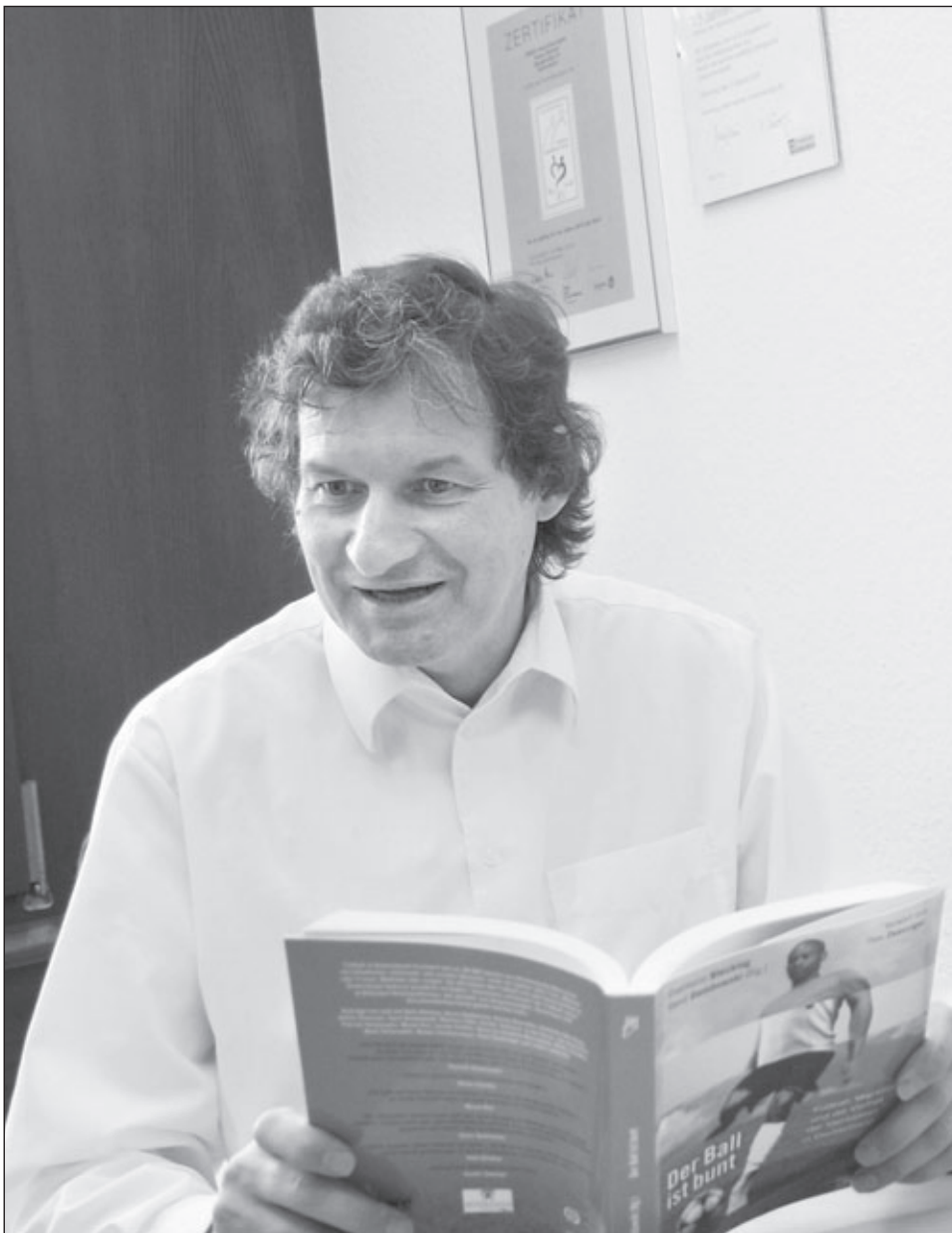
Auf der Plattform können Bürger alle 622 Parlamentarier öffentlich befragen. Pünktlich zur Sommerpause vergab das un-



„Schrumpelige Haut nicht mein Problem“

Silke Lippok saht gerade mächtig ab: Im letzten Monat angelte sich die Schwimmerin gleich fünf Titel bei den Europameisterschaften der Junioren. Nun schwimmt die 16-Jährige bei der EM der Erwachsenen mit. Und sie schlug gleich wieder zu:

Am Montag holte sie mit drei anderen deutschen Schwimmerinnen den ersten Platz in einem Staffelfahren. Silke Lippok ist die Jüngste im ganzen deutschen Team. Sie kommt aus Pforzheim. Der Schlaubär hat Silke drei Fragen gestellt:



Fußball gegen die Perspektivlosigkeit: Klaus Österle hilft Roma-Kindern.

Bild: Pavlović

Gemeinsam mit der Hilfsorganisation Ambrela wollen die Österles auch hier ein Fußball-Projekt aufbauen, für 70 Kinder.

Ob Mailand, Freiburg, Mazedonien – die Leitidee ist überall die gleiche: über den Fußball Lebensperspektiven eröffnen, Bildungschancen verbessern, zum regelmäßigen Schulbesuch motivieren; Kindern, die anfangs kein Fußballspiel zu Ende führen können, weil sie sich nach dem ersten harten Körperkontakt prügeln oder einfach davonlaufen, so etwas wie Halt und Struktur vermitteln. „Wenn man diesen Kindern nicht hilft, werden sie verdampfen. Sie lösen sich in Nichts auf. Es sind wirklich Kinder, die ganz unten sind.“

Denn die Geschichte der Roma ist die Geschichte eines Skandals von kontinentalem

Ausmaß: Es gibt bis heute ein Volk von mehreren Millionen, verstreut über ganz Europa, das drangsalariert, diskriminiert, diffamiert wird, von Ungarn bis Frankreich, von Bulgarien bis Spanien.

In Italien startete die rechtspopulistische Lega Nord eine Bürgerbefragung, um die Mailänder Wohncontainer wegzukriegen und die Bewohner in ein Sammellager zu stecken. Alles „Prostituierte, Gauner, Terroristen“, stand auf den Hetz-Plakaten. Das Referendum scheiterte nur knapp. In Neapel rottete sich 2008, inspiriert von Berlusconi ausländerfeindlichen Tiraden, ein Lynch-Mob zusammen und zündete mit Molotow-Cocktails ein Roma-Lager an.

Im Kosovo-Krieg wurden ganze Roma-Dörfer geplündert und niedergebrannt, die

in alle Winde versprengten Überlebenden suchten Zuflucht im Norden. Viele kamen nach Deutschland, traumatisiert, entwürzelt. Sie hatten Unausprechliches gesehen.

Der prekäre Status der Kosovo-Roma in Deutschland

Hier bei uns sind diese Roma in der Regel bis heute nur geduldet und permanent von der Abschiebung bedroht – obwohl sie Kinder haben, die in Deutschland geboren sind und das Kosovo nur vom Hörensagen kennen, als fremdes Land mit einer fremden Sprache; obwohl Hilfsorganisationen regelmäßig darauf hinweisen, dass im Kosovo für Roma die Arbeitslosigkeit bei 90 Prozent liegt, Roma-Kinder keinen Platz in einer Schule finden und die Kranken keinen Zugang zum Gesundheitssystem.

Den Roma-Kindern helfen: Wenn Klaus Österle davon erzählt, bricht sich eine Überzeugungskraft Bahn, die man dem leisen und am Anfang des Gesprächs eher befangenen wirkenden Mann nicht zugetraut hätte.

Der Fußball kann helfen: Es geht nicht nur darum, die Kinder von der Straße zu holen, man kann ihnen wirklich etwas beibringen, die Freude am Lernen wecken, ihnen zeigen, dass es möglich ist, sich zu entwickeln, zu wachsen. Jeder gelungene „Vollspannstoß“, jeder „Pass mit der Innenseite“, jeder „sauber ausgeführte Kopfball“: ein Sieg über die Hoffnungslosigkeit.

Info

„Football and Roma“ sucht noch einen ehrenamtlichen Helfer, Schwerpunkt Webdesign und Fundraising. Und für das Projekt Suto Orizari fehlt noch Geld – Spendenkonto: KSK Waiblingen, BLZ 602 500 10, Konto 15 06 62 42.

Roma

■ Roma – das ist der Sammelbegriff für eine Reihe ethnisch miteinander verwandter, ursprünglich aus Indien stammender Bevölkerungsgruppen, die ab dem 14. Jahrhundert in mehreren Wanderungsschüben nach Nordafrika und Europa gelangten.

■ Vor allem in Südosteuropa leben die meisten Roma seit Jahrhunderten sesshaft – aber sie werden noch immer doppelt ausgegrenzt: wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit und wegen ihrer sozialen und ökonomischen Randständigkeit.

■ Es kommt bis heute immer wieder zu offener Verfolgung, pogromartigen Szenen und, wo die zivilisatorische Tünche wegen aufbrechender Kriege zerbröckelt, zu „ethnischen Säuberungen“ – Beispiel Kosovo.

Pfeiffer sehr gut, Scheer mangelhaft

abgeordnetenwatch.de vergibt Noten: Wie gut beantworten die Volksvertreter Bürgerfragen?

abhängige Portal jetzt Zeugnisnoten. Die beiden Bundestagsabgeordneten aus dem Wahlkreis Backnang-Schwäbisch Gmünd schnitten bei der Vergabe der Zeugnisnoten sehr gut ab: Norbert Barthle (CDU) beantwortete alle 15 Bürgerfragen, was von abgeordnetenwatch.de mit „Sehr gut“ bewertet wird. Auch Christian Lange von der SPD erhält mit fünf Antworten auf fünf Fragen die Zensur „Sehr gut“, teilt Gregor Hackmack, Sprecher des Internet-Portals, mit.

Auch im Wahlkreis Waiblingen fallen die Ergebnisse eher zufriedenstellend aus: Joachim Pfeiffer von der CDU darf sich mit 25

Antworten auf 25 Fragen nicht nur über die Note „Sehr gut“, sondern auch über Platz 9 von 622 in der Gesamtwertung freuen. Auch Hartfrid Wolff (FDP) erreicht mit 8 von 8 beantworteten Fragen die Zensur „Sehr gut“. Nur Dr. Hermann Scheer von der SPD kommt mit nur drei Antworten auf sieben Fragen nur auf ein „Mangelhaft“.

Der Großteil der Fragen bezog sich auf bundespolitische Themen wie die Gesundheitsreform, Finanzhilfen für Griechenland sowie die beabsichtigte Mehrwertsteuer-senkung für das Hotelgewerbe.

Seit der Bundestagswahl 2009 wurden

den 622 Bundestagsabgeordneten auf abgeordnetenwatch.de insgesamt 7319 Fragen von Bürgern gestellt, wovon 5423 (74,1 Prozent) beantwortet wurden. Neben den Fragen und Antworten werden auf der Internetseite auch das Abstimmungsverhalten und die Nebeneinkünfte der Parlamentarier veröffentlicht. Seit April 2010 können auf abgeordnetenwatch.de darüber hinaus die 139 Abgeordneten des baden-württembergischen Landtags befragt werden.

Das Portal abgeordnetenwatch.de ist ein Projekt des Hamburger Vereins Parlament-watch.

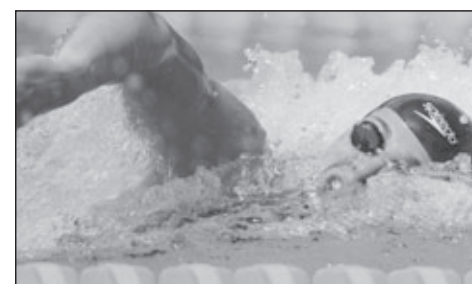
Hast du als Schwimmerin eigentlich ständig schrumpelige Haut, zum Beispiel an den Fingern?

Silke Lippok (lacht): „Das ist jetzt nicht mein Problem, ich bin jetzt nicht so die Beauty-Queen, dass ich mir darüber Gedanken mache. Das muss man in Kauf nehmen.“

Du sorgst dich also nicht ständig um dein Aussehen wie eine Schönheitskönigin. Behandeln dich die anderen Schwimmer und die Trainer anders, weil du die Jüngste bist?

Silke Lippok: „Ich werde eigentlich behandelt wie alle anderen. Klar, ich kenn’ die nicht so gut, aber ich habe mich relativ gut eingefunden.“

Wie bist du zum Schwimmen gekommen?



Silke Lippok

Silke Lippok: „Durch einen Schwimmkurs. Meine Mama hat mich da reingesteckt mit vier Jahren. Vorher wollte ich überhaupt nicht schwimmen. Mit der Zeit lief’s dann.“

Was willst du als Schwimmerin alles erreichen?

Silke Lippok: „Über meine Lieblingsdistanz 200 Meter Kraul möchte ich auf jeden Fall ins Finale. Und an

Olympia möchte ich auf jeden Fall teilnehmen, auch wenn in zwei Jahren viel passieren kann.“

Wer jammert denn da so laut?

„Oje, hier wird doch nichts Schlimmes passiert sein?“ So etwas muss sich ein Mann in Bayern gedacht haben. Er hatte stundenlang Gemjammer aus einer Nachbarwohnung gehört – und es lief auch noch ein Staubsauger. Deshalb holte der Mann Hilfe. Aber als die Feuerwehrlöcher in die Wohnung kamen, staunten sie ziemlich. Denn statt der Bewohnerin war nur eine verängstigte Katze zu Hause – die furchtbar laut miaute. Das Kätzchen hatte wahrscheinlich auch irgendwie den Staubsauger angeschaltet. Die Sache spielte sich am Montag in der Stadt Bayreuth ab.